

Frankfurter Zeitung  
(Literaturblatt)  
Voyage au Congo

André Gide hat seine Berichte aus Afrika, die in der „Nouvelle Revue Française“ erschienen, in deren Verlag unter dem Titel „Voyage au Congo“ herausgegeben. Das Buch hat großes Aufsehen erregt, und dem Verfasser neben viel Lob erbitterte Angriffe eingetragen, weil darin die Mißwirtschaft von Behörden und Gesellschaften, Mißhandlungen der Eingeborenen und Korruption rücksichtslos aufgedeckt werden. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß Gide der Vorwurf gemacht wurde, „unpatriotisch“ gehandelt zu haben. Es ist ein ernstes, äußerst dokumentiertes Werk, und es ist gewiß sehr verdienstlich.

Nun fragt man sich, ob gerade André Gide es schreiben mußte. Seine Stärke liegt in seiner Psychologie, für die er hier keine Verwendung findet, denn er ist viel zu ehrlich, um etwa vorzugeben, daß er in ein paar Wochen die Psychologie der Schwarzen erfaßt habe. Er begnügt sich damit, sie und ihr Land zu schildern, aber er versagt als Schilderer. Soweit es nicht von den oben erwähnten Problemen und Anklagen handelt, ist das Buch merkwürdig trocken und unlebendig. Man sieht diese Landschaft und diese Menschen nicht. Die — an und für sich gewiß sehr wertvolle — Propaganda hat das Künstlerische verschlungen.

Der Fall liegt ähnlich wie bei Gides Werk: „Si le grain ne meurt“, seinen Jugenderinnerungen. Sie erzielten einen „succès de scandale“ wegen der großen Offenheit, mit der homosexuelle Erlebnisse in ihnen geschildert waren, wurden zurückgezogen, in expurgierter Form wieder veröffentlicht, und sollen jetzt in ihrer ursprünglichen Fassung wieder herausgebracht werden.

Paul Cohen-Portheim